Beilage des „Neuen Vorwärts" Nr. 12

3.9.1933

Ruf der Internationale

Gegen faschistische Barbarei — gegen die Kriegsgefahr — für die Rettung der Zivilisation durch Sozialismus!

Die Pariser Konferenz der II. Internationale dauerte vom 21. bis 25. August. Wir geben hier die Reden und Debatten gekürzt wieder. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Vandervelde gab

Friedrich Adler

sein großes Referat über die Lage der Internationale. Er führte u. a. aus: „Die Exekutive hat in ihren Beratungen festgestellt, daß wir bei unseren Betrachtungen auszugehen haben von den Ereignissen in Deutschland, und daß unsere Debatten den Aufgaben der Internationale in der Zukunft zu gelten haben. Die internationale Arbeiterbewegung befindet sich in einer schweren Lage. Und zwar liegen die Dinge für jede Partei, in den vom Faschismus bedrohten Ländern anders als in jenen Ländern, die unter dem Faschismus leiden, und anders wiederum in den Ländern unerschütterter Demokratie. Was wir dringend brauchen ist ein

Programm der Internationale,

das uns die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten zeigt. Wir haben uns auch mit dem zu beschäftigen, was am Tage nach der sozialen Revolution zu geschehen hat und welche Wege zur Macht in Frage kommen. Vor allem ist es eine fatalistische Irrlehre, zu glauben, der Faschismus müsse in allen Ländern unbedingt kommen. (Beifall.) Der Weg der Demokratie ist für uns gangbar, er ist aber nicht der einzige Weg für die Arbeiterklasse. In den Ländern der Demokratie ist es unsere Pflicht, bis zum äußersten die Demokratie zu verteidigen gegen alle ihre Angreifer, aber in den Ländern, wo die Arbeiterklasse unterlegen ist, wo der Faschismus herrscht, haben wir zu revolutionären Mitteln zu greifen, stehen andere Wege der Entwicklung vor uns, die wir offen und klar zur Anerkennung bringen müssen. Wir wollen auch hoffen, daß man sich in Moskau von dem Aberglauben an die alleinseligmachende kommunistische Taktik befreie. Die deutsche Arbeiterbewegung ist nicht an einzelnen Fehlern gescheitert, sondern das grundlegende Uebel, unter dem die deutsche Arbeiterbewegung gelitten hat, war, daß sie zermalmt wurde zwischen diesen beiden alleinseligmachenden Lehren von Moskau einerseits und der Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie andererseits, daß der Versuch anders und weiter zu gehen, wie ihn die unabhängige sozialdemokratische Partei vor der Einigung gemacht hat, eine Politik die alle Eventualitäten ins Auge faßt, daß dieser Versuch gescheitert ist, zermalmt worden ist zwischen den beiden großen Parteien.

Eine entscheidende Frage für die Arbeiterklasse ist die Einheit des Kampfes. Diese wahre Einheit der Aktion wird nicht hergestellt werden, solange man in Moskau glaubt, daß es richtig sei, eine Taktik zu führen, wonach man durch die Hölle Hitlers hindurch muß, um zum Sozialismus zu kommen.

Wir haben umzulernen auf Grund der Erfahrungen, die wir gemacht haben. Aber nicht mehr Nationalismus, sondern im Gegenteil mehr Internationalismus tut der internationalen Arbeiterbewegung not!

Emile Vandervelde

setzt sich mit dem nationalen Flügel des französischen Sozialismus auseinander. In der belgischen Arbeiterpartei gehe niemand so weit zu erklären, daß der Sozialismus auf die internationale Aktion verzichten oder den internationalen Gedanken zu einem bloßen Lippenbekenntnis machen könnte. Man begreift aber andererseits, daß solche Gedanken in großen Ländern, die ganze Erdteile bedecken, wie Amerika und Rußland, daß sie aber auch in Ländern mittlerer Größe wie Frankreich, um ein Beispiel zu nennen, auftauchen. Es ist kein Zweifel, daß in einem solchen Lande, vorübergehend will ich hoffen, der Gedanke der Beschränkung auf die Aktion im einzelnen Lande Platz greift. Diese Politik ist nicht Neosozialismus, diese Politik ist vielmehr Rückschritt. Diese Politik kann nicht unsere Politik sein. Ob Belgien, oder Rußland, ob Frankreich oder Deutschland — was heute notwendig ist, ist die kräftigste, die entschiedenste Gegenwehr gegen alle Formen des Nationalismus. Die Internationale, zweimal geschlagen, ist zweimal wieder auferstanden und wenn sie morgen vor einer neuen Katastrophe stünde, so würde es in allen Ländern Genossen geben, die vorangingen mit dem Rufe: Es lebe die Internationale! Wir sagen zweitens, der Sozialismus kann nur kommen

auf dem Wege des Friedens

und das trennt uns in erster Linie von den Kommunisten. Wir verzweifeln nicht am Frieden und wir müssen alles tun, um den Krieg zu verhindern.

Vandervelde geht dann auf die Bedeutung der Demokratie ein. Auch die unzulänglichen Formen der Demokratie bedeuten nicht nur ein Erbe früherer bürgerlicher Revolutionen, sondern auch eine Summe von proletarischen Errungenschaften. In den Ländern, in denen heute der Faschismus herrscht, wird an dem Tage, da die Demokratie wieder siegt, eine revolutionäre sozialistische Demokratie erstehen. Zu den Leitlinien für die internationale Aktion gegen den Faschismus gehört der Boykott gegen Hitlerdeutschland, der inzwischen in England und Holland schon eingeleitet wurde. Es gilt, die tollen Hunde Europas außerhalb eines für Menschen geltenden Rechtes zu stellen.

*

In der Nachmittagssitzung spricht für die italienische sozialistische Partei

Pietro Nenni.

Die Ereignisse in Deutschland haben den Beweis erbracht, daß keine wirklich demokratische, keine sozialistische Politik möglich ist, wenn die Grundlagen der kapitalistischen Gesellschaft unverändert bleiben. Man sagt uns, daß der Faschismus selbst einen sozialistischen Kern enthält. Das ist falsch. Was der Faschismus mit dem Sozialismus gemeinsam hat, ist, daß er seine äußeren Formen kopiert, aber den Sozialismus seines inneren Inhalts entkleidet und jederzeit bereit ist, die Interessen der Arbeiter an die Interessen des Kapitals und des Junkertums zu verraten, wie sich das jetzt so schnell in Deutschland gezeigt hat. Andererseits zeigen uns die Ereignisse, daß der *Kampf um die Staatsmacht nicht anders geführt werden kann, als mit dem Ziel* der Umwandlung des Staates mit dem unmittelbaren Zweck der Verwirklichung des Sozialismus,

in der Erkenntnis, daß der Sozialismus nicht ein fernes Ziel der Zukunft, sondern das Problem und die Notwendigkeit von heute ist.

Damit kommen wir zur Stellung zur Demokratie. *Es handelt sich nicht darum;* die Bedeutung des Wahlrechtes zu verkleinern, die Demokratie zu verleugnen, sondern zu erkennen, daß es Situationen gibt, die auch andere Mittel erfordern. Eines dieser Mittel ist die Herstellung der Einheit der Aktion der Arbeiterklasse. Ein anderes ist die Herstellung der Verbindung mit den Mittelschichten. Wir haben an die kommunistische Internationale die bekannte Aufforderung gerichtet. Die Antwort Moskaus war unbefriedigend und, von einem gewissen Standpunkt aus gesehen, herausfordernd. Trotzdem glaube ich, daß die Sozialistische Arbeiterinternationale auf dem beschrittenen Wege vorwärts gehen muß, und es ist ein

formeller Antrag unserer Partei,

den ich hier vertrete, von der S. A. I. zu verlangen, daß sie die kommunistische Internationale auffordere, zu einer gemeinsamen Konferenz zum Studium der Frage einer gemeinsamen Aktion. Das zweite Problem, das Lösung verlangt, ist das der Beziehungen zu den Mittelschichten. Auch da sind wir der Meinung, daß eine Weltkonferenz, zu der wir nicht nur die sozialistischen und kommunistischen, sondern auch die anderen Organisationen einladen sollten, die auf der Grundlage des Kampfes gegen den Faschismus und den Kapitalismus stehen und es so möglich machen müßten, wenigstens in den einzelnen Ländern gewisse gemeinsame Regeln des Vorgehens aufzustellen.

Robert Grimm (Schweiz).

Die Arbeiterklasse steht vor der Frage: Wird der Sozialismus das Ergebnis der kapitalistischen Konjunktur oder das Produkt der kapitalistischen Krise sein? Diese Frage ist mindestens so wichtig wie die Frage des *Verhältnisses von Demokratie und Diktatur, und* je nachdem wir die Antwort geben, wird die Einstellung zu der künftigen Entwicklung so oder anders, unter Umständen sogar entgegengesetzt sein. Wenn man annimmt, der Sozialismus werde sich als Ergebnis der kapitalistischen Konjunktur herauskristallisieren, dann kann man versuchen, die Weltwirtschaftskrise auch mit kapitalistischen Mitteln zu beheben. Wenn wir aber annehmen, der Sozialismus sei das Resultat der kapitalistischen Krise, dann werden wir logischerweise zum Schluß kommen müssen, daß die kapitalistische Krise und damit die Herrschaft des Kapitals nur überwunden werden kann durch die Anwendung revolutionärer Mittel. Dort, wo die Bourgeoisie den *demokratischen* Rahmen sprengt, kann das Proletariat nicht verpflichtet sein, diesen Rahmen trotz alledem und alledem zu respektieren. Redner spricht sich zum Schluß für den Boykott gegen Hitlerdeutschland aus.

Zweiter Tag.

Für die nationale Gruppe der französischen Sozialdemokratie erhält das Wort

Pierre Renaudel.

Die sozialistische Einheit, wir haben sie in Frankreich zweimal geschmiedet, zweimal gemacht. Nicht wir werden die sozialistische Einheit brechen. *Wenn eine Trennung kommt,* dann wird sie uns aufgezwungen werden. Wir wollen sie nicht. Wir stehen hier, um die schiedsrichterliche Wohlmeinung der Internationale einzuholen. Das Wichtigste erscheint mir, zu erkennen, daß die Schwierigkeiten der Taktik, die Möglichkeiten der Verwirklichung nicht in jedem Lande dieselben sind. In den Ländern der entwickelten Demokratie muß die sozialistische Partei in das politische Leben eingreifen, sie kann sich den Berührungen und Beziehungen mit anderen sozialen Kräften und Gruppen nicht entziehen. Wenn die Reaktion es wagt, die Demokratie anzutasten, erst dann, aber dann sicher der Appell an die Massen, der Appell vor allem an die Arbeiter- einem solchen Appell niemals entziehen wird. Aber an die Arbeiterklasse allein? Warum nicht an die Bauern, an die Mittelschichten, die lange genug in reaktionären Traditionen eingeschlossen, heute durch die fortschreitende Konzentration und die Krise des Kapitalismus jäh aufgerüttelt worden sind, warum nicht an die Intellektuellen, warum nicht an die Jugend, die heute jeder ruft? War erklären hier mit aller Deutlickeit:

wir verurteilen die totale Staatsgewalt,

wir verurteilen die Minderheitsdiktatur und wir verurteilen den Appell an die Gewalt. Nationalisten hat man uns genannt, weil wir der Meinung sind, daß der Sozialismus sich nicht ganz trennen kann vom Schicksal der Nation des eigenen Landes. Können Sie glauben, daß es möglich wäre, die Mehrheit im Lande zu erringen, wenn Sie sich außerhalb der Schicksale und der Interessen des Landes stellen? Vor dem Kriege gab es keine internationale Politik, keinen Völkerbund, heute gibt es ihn. Wer hat sie gemacht? Leider nicht wir. Leider sind es die Regierungen, die heute die internationale Politik machen. Ich darf der Internationale den Vorwurf machen, den gleichen Vorwurf, den ich auch meiner eigenen Partei mache, daß sie oftmals versucht haben, sich hinter Formeln zu verstecken, um nicht in die Aktion eintreten zu müssen, aus Angst, sich durch das Abweichen von alten Formeln zu kompromittieren. Der Faschismus droht, daher droht der Krieg. Wenn eines Tages Hitlerdeutschland in den Krieg zöge und Frankreich in den Krieg verwickelt würde, welche Pflichten hätten dann die Sozialisten der beiden Länder? Meiner Meinung nach gibt es nur eins: die Bestimmung des Angreifers. Nicht abstrakte Formeln und endlose Thesen, in denen jeder jedes findet sind das Erfordernis der Stunde, sondern eine klare Antwort auf diese konkreten Fragen, nicht die fatalistische Erwartung, daß der Kapitalismus zusammenbricht, sondern der Wille zum Handeln ist das, dessen wir bedürfen. Trachten wir, daß nicht ohne uns und nicht gegen uns Ereignisse geschehen, die unser Wille hätte meistern können.

Dalton (Großbritannien).

Die Verachtung, die die Hitlerregierung in ganz Deutschland findet, ist *unvorstellbar groß.* In dieser Frage gibt es in England nur eine Meinung. Gewerkschaften, Genossenschaften und politische Arbeiterbewegung haben ihre Ablehnung gegen Deutschland bekundet durch den Boykott deutscher Waren. Wir bewahren die tiefsten Sympathien für die Massen des deutschen Volkes, aber wenn die deutsche Regierung spricht, sind wir nicht bereit zu hören. Wir meinen, es wäre ein Verbrechen gegenüber etwaigen künftigen Unteranen des Deutschen Reiches, wenn wir einer Revision der Verträge zustimmten. Die englische Arbeiterpartei ist sehr erstaunt, daß die Angelegenheiten Deutschlands nicht schon längst vor den Völkerbundrat gebracht worden sind. Ich erinnere nur an die unablässigen Angriffe Deutschlands auf Oesterreich. Auch die Frage der geheimen Rüstungen Deutschlands müsse vor den Völkerbund kommen.

Wels (Deutschland).

Man darf sagen, daß die Kritik an der Sozialdemokratie getragen war von durchaus kameradschaftlichem Geist. Hätte man vor fünfzehn Jahren mit der jungen Republik verhandelt als mit einem gleichberechtigten Faktor, als mit dem Träger eines neuen Werdens in der europäischen Völkerfamilie, dann wäre vielleicht manches anders geworden. Aber damals war eben diktiert worden und aus diesem Diktat kam später der Diktator. Die künftige Geschichtsschreibung wird die Periode von 1914 bis 1933 zusammenfassen als eine Zeit der unerhörtesten Belastungen und unerhörtesten Anstrengungen eines Volkes um seine Existenz.

Wels skizziert die Ereignisse der Zeit von 1918 bis 1933. Er habe in der Exekutive den Kampf um die Republik geschildert.

Leider hat uns Europa dabei zu wenig unterstützt.

Der internationale Kapitalismus bestand auch der demokratischen Republik gegenüber mit Schärfe und Hartnäckigkeit auf dem Buchstaben des Versailler Diktats. Die Tolerierungspolitik unter Brüning wird uns als stärkster Fehler angekreidet, damals zerstörten wir den Boden der Demokratie, damals zerstörten wir angeblich den Boden, auf dem die Republik gesichert werden könnte. Es mag sein, daß jene, die unser Verhalten in jener Periode kritisieren, am meisten Recht haben. Aber denkt doch daran, Genossen, daß uns die Erkenntnisse in die Fehler jener Zeit nicht fehlten. Ich habe auf dem Magdeburger Parteitag in jener Zeit, als der Ruf nach der Diktatur sich in ganz Deutschland erhob, insbesondere in den damals den Mittelstand repräsentierenden Kreisen erklärt: wenn Diktatur, dann die der Partei und der Gewerkschaften, weil wir dann den Weg zurück, zu demokratischen Verhältnissen, wohl fänden. Zumindest liegt darin die eine Anerkennung,

daß die Formeln der Demokratie für uns nicht nur die ausschlaggebenden sind,

daß wir, um die Demokratie zu verteidigen, auch damals bereit waren, Funktionen der Demokratie, wie Wahlrecht und Pressefreiheit, außer **Kraft** *zu* **setzen.** *Damals* **waren wir in**

Und die braunen Flüchtlinge?

Gleichgeschaltes Blatt liebäugelt mit den Emigranten

Der „Berliner Herold", ein gleichgeschaltetes Blatt, stellt fest, daß einige ausgewanderte Kitschfabrikanten in Paris schlechte Filme drehen und fügt bedauernd hinzu:

„Diese Herren sind wirklich keine Zierde der Emigration, und es ist nur ein Jammer, wenn durch solche Herrschaften auch jene Emigranten, die ihr Los bescheiden und in großer Zurückhaltung tragen, unverdient in Mitleidenschaft gezogen werden... Es wäre ungerecht, wollte man Leute solchen Schlages in Zusammenhang bringen mit den vielen deutschen Emigranten, die sich still und bescheiden in Paris eine neue Existenz aufzubauen versuchen."

Nanu— was ist denn da los? Die übrigen Lakaienblättchen des III. Reiches pflegen doch die Emigranten samt und sonders als Untermenschen, Schufte, Lumpen und Betrüger hinzustellen. Ein Dresdner Halbnaziblatt behauptet sogar, die Flüchtlinge zögen mit pornographischen Bildern in den Cafés umher, seien eine Landplage und hätten vor den Toren der Stadt Prag einen unzüchtigen Nacktklub gegründet (das könnte den lüsternen Tintenkleckserchen so passen!). Woher bezieht also ausgerechnet der „Berliner Herold" seine wohlwollenden Töne? Die Antwort ist nicht schwer:

Das Blatt steht dem Großindustriellen Rechberg nahe, der wiederum mit dem Großverdienertum um Hugenberg eng verschwistert ist. Seit einiger Zeit gibt es — außer der österreichischen Naziemigration — eine Stahlhelm- und eine Hugenberg-Emigration; verschiedene Schwarzweißrote beschlossen, sich der braunen nationalen Erneuerung durch die Flucht zu entziehen. Merkt ihr was? Seitdem nämlich gibt's auch gleichgeschaltete Blätter, die Emigranten entdeckt haben, so ihr Los „bescheiden und mit großer Zurückhaltung" tragen.

Und die braunen österreichischen Flüchtlinge? Tragen die ihr Los still und bescheiden? Nein, sie fressen und saufen in Bayern umher, spielen in Dachau Schinder und Kerkermeister und beschimpfen ihre österreichische Heimat. Dafür werden sie von den deutschen Nazis als Helden gefeiert.

Lieber bei den Besiegten

Heinrich Mann schrieb in einem Brief an seine Tochter: „Man müßte das bessere Wissen und alles menschliche Gefühl ablegen, um heute bei den Siegern zu sein. Du wirst es gewiß Deinem Vater nicht verdenken, daß er trotz unserem Unglück noch lieber bei den Besiegten ist; und diese werden es auch nicht immer bleiben."

der Reichsregierung, in der Preußenregierung, aber hätten wir damals jene Möglichkeiten gehabt, die Demokratie anzutasten? Nein, das Bürgertum hatte in der Demokratie das Kampfmittel entdeckt, mit dem es das Aufstreben der Arbeiterbewegung niederhalten könnte, das Füllhorn des Segens ergoß sich über die Nationalsozialistische Partei, über die illegalen Verbände und Organisationen, die Kampfkraft der Arbeiter wurde geschwächt durch die Spaltung. Und wenn in der heutigen Zeit der Ruf nach Einigung die Herzen der Arbeiter erfüllt, so müssen wir in dieser Zeit mit Bitterkeit erleben, daß unsere illegale Arbeit in Deutschland vergiftet wird durch jene Politik der Kommunisten, die heute noch in gleicher Weise gegen die Sozialdemokratie kämpfen und hetzen, wie sie es in der Zeit vor der Herrschaft Hitlers getan haben,

weil die Kommunisten offen der Auffassung sind und ihr in ihren führenden Kreisen Ausdruck geben, daß der Weg zum Bolschewismus durch den Faschismus hindurch führe.

So alt wie die Internationale in ihren Auseinandersetzungen über die Frage der Nation, ist mindestens unser Bekenntnis zur Nation, und wir haben stets unsere Liebe zum eigenen Volke als den Ausfluß unseres glühenden Bekenntnisses zur Internationale, zur Weltverbundenheit gesehen.

Tatsache ist, ganz zweifellos, daß die antikapitalistische Sehnsucht, von der Gregor Strasser im Reichstag sprach, einen großen Teil des deutschen Volkes erfaßt hat, und wenn Hitler jetzt kommandiert hat, die zweite Revolution findet nicht statt, dann bin ich überzeugt, daß jene zweite Revolution doch — gegen ihn — kommen wird, **daß Deutschland wahrscheinlich trotz allem das Land ist, das als erstes in Europa die sozialistische Revolution erleben wird,** die dann Deutschlands erste wahre Republik schaffen wird. (Lebhafter Beifall!) Keine Stunde des Tages und der Nacht geht in Deutschland vorüber, ohne daß alte, grauhaarige Kämpfer und Zehntausende von todesmutigen Jungen in tätiger Arbeit bereit sind, sich zu opfern und sich im Gedanken des Sozialismus, im Gefühl der Notwendigkeit der Abrechnung und des sozialistischen Aufbaues zusammenfinden. Darum können wir hoffen, daß der Tag nicht mehr fern ist, der uns wiederum in einem freien Deutschland sehen wird. (Lebhafter Beifall!)

Niedzialkowski (Polen).

Das wirkliche Problem ist das Problem der Mittelschichten und Deklassierten. Wir haben dieses Problem nicht in seinem vollen Ernste erkannt und nicht sehen wollen, daß das Proletariat nicht der einzige Faktor auf der politischen Bühne ist, und daß die Kraft des Proletariats, sogar zahlenmäßig, infolge der Krise zurückgegangen ist.

Redner schildert die Situation in Danzig, den Terror der Hakenkreuzler. Der Völkerbundkommissar müsse genötigt werden, diesen skandalösen Methoden ein Ende zu bereiten, sonst werden in Danzig bald dieselben Zustände eintreten wie in Deutschland. Der Boykott Hitlerdeutschlands sei notwendig. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß es überall in der Welt deutsche Minderheiten gibt. In Polen etwa könnte ein Boykott Deutschlands in kurzer Zeit zu einem Kampf der polnischen und jüdischen Mehrheit gegen die deutsche Minderheit führen. Es ist darum unsere Pflicht, uns von anderen Boykottaktionen zu differenzieren, insbesondere von den Zionisten. Unser Kampf gilt Hitler, aber er gilt nicht dem Deutschland von morgen, dem Deutschland der Freiheit. Offen muß auch gesagt werden, daß der Viermächtepakt nicht ganz in den Rahmen dieser politisch-moralischen Boykottierung der Hitlerregierung hineinpaßt.

Pankin (Vereinigte Staaten).

In Amerika unterwirft sich das Privatkapital der Regierung, wir stehen am Ende der individualistischen Periode des Kapitalismus und wir gehen in Amerika den Weg über die sehr entscheidenden rechtlichen Schranken, die bisher durch die Existenz und durch die Gesetze der 48 Einzelstaaten der Union gerade für die Entwicklung der amerikanischen Arbeiterbewegung gezogen waren. Wir stehen also an der Schwelle der Zentralisierung der Staatsgewalt, die bessere Möglichkeiten der Kontrolle über das Kapital, aber auch erhöhte Möglichkeiten der Einführung sozialer Reformen bedeutet. Anknüpfend an die in der sozialistischen Presse aufgetauchte Bezeichnung der Rooseveltschen Pläne als Sozialismus ohne Sozialisten gibt Genosse Pankin eine kurze Darstellung des amerikanischen Wiederaufbaus, als dessen erstes Hauptziel Roosevelt die Ausdehnung der Arbeitsmöglichkeiten bezeichnet, als zweites die Erweiterung der Kaufkraft und Kontrolle der Preise. Wenn wir die Aussichten dieses Unternehmens untersuchen, dann ist meiner Meinung nach die Ausdehnung der Arbeitsmöglichkeiten ein aussichtsreicher Versuch. Hingegen wird die Erweiterung der Kaufkraft kaum in dem Maße gelingen oder überhaupt nicht gelingen, wie geplant.

Trotzdem ist unbestreitbar, daß die amerikanische Arbeiterbewegung aus all dem nicht unbeträchtliche Vorteile ziehen kann.

Dann noch das Problem des Krieges: Was, wenn Hitler-Deutschland Oesterreich oder Frankreich überfiele? Die Antwort liegt zum guten Teil bei den Vorschlägen, die unsere englischen Genossen empfohlen haben. Meiner Meinung nach muß jedes denkbare Mittel, Völkerbund, Internationaler Gerichtshof, Kellogg-Pakt, angewendet werden, um Deutschland zum mindesten in seine Schranken zu weisen.

Dritter Tag.

Leo Winter (Tschechoslowakei).

Durch die Vorgänge in Deutschland sei die Zuversicht der Arbeiterschaft aufs stärkste herabgemindert worden. Die Konferenz müsse daher das Proletariat mit neuem Vertrauen erfüllen. Der Faschismus müsse mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden, auch die Hilfe jener bürgerlichen Schichten, für die der Faschismus eine Gefahr bedeute, sei nicht von der Hand zu weisen. Ob es zweckmäßig sei, bewaffnete oder unbewaffnete Formationen gegen den Faschismus zu bilden, müsse noch erörtert werden,

„aber die Massen müssen jedenfalls von dem Bewußtsein erfüllt sein, daß sie sich nicht niederschlagen lassen dürfen, sondern auf individuellen und Massenterror wieder mit individuellem und Massenterror *automatisch antworten müssen.*“

Winter schließt mit der Warnung, den Einfluß des Staates nicht zu unterschätzen. Wenn wir den Machtfaktor Staat gegen den Faschismus ausnützen wollen, „so müssen wir uns auf dieses Instrument des Kampfes einen Einfluß sichern und diesen Einfluß auch ausüben, international und in internationalem Rahmen”.

Abramowitsch (Rußland)

Die Ursachen des nationalsozialistischen Sieges in Deutschland sieht der Redner in zwei Dingen: in der nicht vollendeten Revolution von 1918 und in dem unterdrückten nationalen Gefühl, in dem unterdrückten Imperialismus der deutschen Bourgeosie, auch der bürgerlichen Intellektuellen, die sich nicht damit zufrieden geben wollten, daß das große deutsche Reich jetzt nur ein drittklassiges Land sei, das nicht mehr auf Weltherrschaft prätendieren könne. Abramowitsch begrüßt jede Selbstkritik, begrüßt auch die Bemühungen der deutschen Sozialdemokraten, den Artikel Stampfers im „Kampf”, den Artikel im „Neuen Vorwärts”, die alle versuchen, selbst den Fehler festzustellen. Aufgabe der Internationale sei es, allen Arbeitern in allen Ländern zu sagen, daß immer wieder der Wille gestählt werden muß. Die Arbeiterschaft müsse so geschult sein, daß die Bourgeoisie lernt, den Faschismus nicht für den Weg des geringsten Widerstandes zu halten, sondern für den teuersten Weg, für den schwierigsten Weg, für den gefährlichsten Weg.

Leon Blum (Frankreich).

Daraus ergibt sich: worin besteht seinem Wesen nach der wichtigste Kampf des internationalen Sozialismus gegen den Faschismus? Er besteht im Kampf gegen die Krise. Nicht, daß wir glaubten, die Krise aufheben zu können, aber wir können versuchen, ihre mörderischen Wirkungen zu mildern. Der Hauptkampf gegen den Faschismus besteht also darin, die Spannung zwischen Produktionskraft und Kaufkraft zu verringern. Und da wir als Sozialisten nicht an eine Einschränkung des Produktionsapparates denken können, so sehen wir nur einen Weg, die Ausdehnung der Konsumkraft. Und diesen Weg sind die Sozialisten der ganzen Welt gegangen: gegen das Unternehmertum das die Krise lösen will, indem es die Löhne kürzt, gegen die Regierungen, die die Konsumkraft erschüttern durch ihre Deflationspolitik, führen wir jene Gegenkräfte ins Treffen, die etwa die Haltung der englischen Arbeiterpartei bestimmt haben, als sie seinerzeit aus der Regierung schied, die auch bestimmt hat die Haltung der belgischen Genossen im Kampfe gegen die bürgerlichen „Sanierungsmaßnahmen”, und ebenso auch die Haltung der französischen Partei. Durch diese Politik können wir hoffen, den Faschismus wenigstens einzudämmen und die bestehenden faschistischen Herde zu isolieren.

Der Faschismus beruht seinem Wesen nach auf Aufreizung der nationalistischen Instinkte. Er hat jene deklassierten Massen in Bewegung gesetzt, von denen ich oben sprach, ihnen die Eroberung der Macht in Aussicht gestellt und eine Form der sozialen Erneuerung verheißen. Was den Faschismus unwiderstehlich gemacht hat, ist

die Verbindung der legalen Machtmittel mit der revolutionären Gewalt seiner Stoßtruppen.

Unter diesen Umständen ist es ein verständlicher Gedanke der Politik, den auch unsere deutschen Genossen befolgt haben, dem Faschismus den Weg zur Macht versperren zu wollen, indem man diese Macht nach Möglichkeit selbst besetzt hält. Angesichts der inzwischen eingetretenen Klärung habe ich wohl nichts mehr zu sagen über jenen Gedanken, sich zurückzuziehen in den Rahmen des eigenen Landes, der aus der faschistischen Ideologie geborgt scheint und über den schon Vandervelde und Adler in ihren Einleitungsreden gesagt haben, was wir alle darüber denken. Ebenso sind wir darüber einig, daß wir nicht weniger Internationalismus, sondern mehr Internationalismus brauchen.

Aufhäuser (Deutschland).

Unsere deutschen Erfahrungen zwingen uns zur Selbstanalyse. Wenn ein Redner gemeint hat, wir sollen nicht aus übertriebener Selbstanalyse in Melancholie verfallen, so muß ich sagen, daß es gerade umgekehrt ist. Jene seelische Bedrückung wird nur weichen können, wenn wir entschlossen sind, in rücksichtsloser Erforschung der Ursachen der Rückschläge festzustellen, was geändert werden muß und welche Schlüsse auch aus den deutschen Erfahrungen zu ziehen sind. Ueber die Demokratie als Ziel, als Grundsatz besteht in Deutschland ebensowenig Meinungsverschiedenheit wie hier. Warum wir streiten, ist die Anwendung der parlamentarischen Demokratie in einem Staate mit zugespitztem Klassenkampf. Die Frage ist, die Grenzen und Möglichkeiten der parlamentarischen Demokratie für die Arbeiterbewegung aufzuzeigen. Redner zieht einen Ueberblick über die deutsche Entwicklung.

Je mehr die Arbeiterklasse von den Mitteln der Demokratie Gebrauch machte, vom demokratischen Wahlrecht, von ihrem Einfluß in Staat und Wirtschaft, um so mehr rückte die Bourgeoisie von der Demokratie ab. Von dem Augenblick an, da die Bourgeoisie befürchten mußte, daß nach dem Mai 1928 die deutsche Arbeiterklasse die parlamentarische Mehrheit gewinnen könnte, von diesem Augenblick an waren alle bürgerlichen Demokraten plötzlich von der Demokratie abgerückt und haben von jenem Zeitpunkt an die Flucht ins Illegale ergriffen. Jener Mai 1928, der Höhepunkt der Wahlerfolge, war in Wahrheit nur unsere stärkste Illusion und es ist auch für die Internationale eine Warnung, sich solchen Illusionen hinzugeben und zu glauben,

man könnte mit den berühmten 51% Parlamentsmehrheit die Macht ersetzen, die man ökonomisch nicht hat.

Und nun zum Wesen des deutschen Faschismus. Es ist schon gesagt worden, daß in Deutschland der Faschismus unter besonderen Voraussetzungen ans Ruder gekommen ist. Eine der Voraussetzungen ist, dabei bleibe auch ich, der Friede von Versailles, der geeignet war, die nationalen Instinkte in Deutschland aufzupeitschen, Vorarbeit für den Faschismus zu leisten. Das zweite war die Haltung maßgebender Kreise der Gewerkschaften in Deutschland. Da haben wir den Unterschied zwischen den Gewerkschaften in Italien und in Deutschland feststellen können. In Italien haben die Gewerkschaften in dem großen Kampf gegen den Faschismus sich der Partei zur Verfügung gestellt, in Deutschland haben wir teilweise eine eigene Gewerkschaftspolitik erlebt, die hart an die Grenze nationalsozialistischer Politik gelangt war.

Das Problem der Mittelschichten

ist kein deutsches, es ist ein internationales. Die Aktionskraft oder, ich möchte sagen, die Attraktionskraft, die wir auf diese neuen Schichten ausüben können, sollte geprüft werden, und hier ist die Frage: gewinnt man die Mittelschichten, indem man Rücksicht nimmt auf ihre Vorurteile oder gewinnt man diese Schichten, indem man sich zum Sozialismus bekennt und diese Schichten dazu heranzieht. In Deutschland hat Hitler seinen Erfolg mit seiner antikapitalistischen Propaganda erreicht, in Deutschland hat Hitler Anleihen gemacht beim Sozialismus. Er hat nachher seine Versprechungen nicht gehalten, das ändert aber nichts daran, daß ihm jene Mittelschichten gefolgt sind, weil sie an diesen falschen Sozialismus geglaubt haben. Wenn ich den Nationalsozialismus mit unserem Sozialismus vergleiche, so möchte ich sagen, sie stehen zueinander wie ein Affe zum Menschen. Wenn es aber möglich war, daß dieser Pseudosozialismus die Zustimmung jener proletarisierten Massen gefunden hat, dann brauchen wir doch nicht zu zagen und zu zögern, mit dem echten und reinen Sozialismus an dieselben Mittelschichten heranzutreten. Eines aber ist allerdings notwendig aber darin haben wir unsere Erfahrungen in Deutschland: mit dem rein wissenschaftlichen, rein theoretischen Sozialismus, mit der allzu trockenen Materie werden wir an diese unaufgeklärten Massen nicht herankommen. Das, was wir Hitler absehen müssen und was wir von unserem Standpunkt aus verwirklichen müssen, das ist die große Frage: wie kann man die große materielle Unzufriedenheit dieses versinkenden Mittelstandes umbilden in politischen Willen zum sozialistischen Kampfe? Wie kann man aus der Rebellion der Mittelschichten die sozialistische Revolution der Arbeiterklasse stärken? Was haben wir wirtschaftlich an die Stelle der faschistischen Wirtschaft zu setzen — das ist es, was heute die Mittelschichten und die anderen von uns wissen wollen.

Hier erwächst die Aufgabe für die Internationale, den bestimmten Willen unserer künftigen Gestaltung der Wirtschaft herauszuarbeiten.

Unsere kämpfenden Genossen wollen eine Antwort haben. Sie sind nicht nur, wie man glaubt, von Rache erfüllt, sondern wollen eine Antwort haben, wie wir uns den Weg der Ueberwindung der Krise denken. Mitten in diesem großen Entscheidungskampfe wird bei dem kämpfenden Proletariat wenig Sinn für die Demokratie als nächstes Ziel zu finden sein, sondern Verständnis ist nur zu finden zwar nicht für eine Diktatur auf Dauer, aber für eine Erziehungsdiktatur, die den Weg zur Demokratie erst allmählich auch in Deutschland wieder bahnen soll.

Für die deutsche Sozialdemokratie hat eine neue Epoche begonnen, die ihren Ausdruck darin findet, daß heute in Deutschland unter schwerstem Terror eine prächtige Jugend unerschrocken kämpft,

»Des Dichters Sendung«

Sitzt ihr nur immer, reimt zusammen,
braut ein Ragout aus anderer Schmaus
und blast die kümmerlichen Flammen
aus eurem Aschenhaufen h'raus! Goethe.

Wer das braune Deutschland in Reim und Prosa verherrlichen will, muß allerlei menschenfreundliche Eigenschaften mitbringen: Seelenblindheit, Herzenstaubheit, Selbstbelügsamkeit. Er muß ein stummes Gewissen und dafür eine beredte Zunge haben, er darf das Schreien sinnlos Gefolterter nicht hören.

Nein, es ist nicht leicht, ein neudeutscher Dichter zu sein! „Duck dich und heuchle!”, heißt die Parole. Mit klaren, volksverständlichen Worten ist nichts getan — ein undurchdringlicher Schwulst muß die Stimme der Wahrheit übertönen. Viel ist in der braunen Literaturen zu hören von der „Verwurzeltheit in Blut und Boden“, von „rassischem Vollmenschentum“ und „arischer Sendung” — nichts von Menschlichkeit, Gradheit und Gedankenfreiheit.

Im gleichgeschalteten Reclam-Verlag erschien ein Buch „Des deutschen Dichters Sendung in der Gegenwart“. 28 mehr oder minder braune Schriftsteller kommen darin zum Wort. Uns genügen ein paar kurze Proben, die eine Berliner Literaturzeitschrift veröffentlicht. Sicher ward mit Bedacht das Beste ausgewählt, aber wie schwülstig, leer und oberflächlich mutet schon dies „Beste“ an! Welch hohles Pathos, welcher Lärm um Nichts — und welche grauenhafte Mißhandlung der deutschen Sprache! So sieht das aus:

Hans Friedrich Blunck:

„Ein Volkstum wird wesentlich in seiner Dichtung. Seine Taten und seine Toten sollen sich den Nachkommenden im Glanz erheben.“

Hans Grimm:

„Und von was dürfte vor solchen Möglichkeiten zum Elend und zur Größe der Dichter anders sagen als von jenem bedeutenderen, so entsetzlich unbekannten Teile des Einzellebens, der vom Geschicke der Nation bestimmt wird und der wiederum das Schicksal der Nation bestimmt, und das heißt eben von der mühevollen Wirklichkeit des immer wieder unterschlagenen Ganzen?“

Hanns Johst:

„Hilfe kommt letzten Endes und tiefsten Sinnes nicht aus Betteleien mit Banknoten und Hochvaluta, sondern die Hilfe kommt aus der Wiedergeburt einer Glaubensgemeinschaft. Die Geburtsstunde des Dramas war an der Kultstätte der griechischen Götter, und als das Mittelalter an Flagellanten und Schwarmgeister, an Bauern und rebellische Ritter zu zerfallen drohte, riß das Mysterienspiel die Schau der Lebenden aus den flachen Vorgängen des Genusses und Verderbes zur Einsicht in die tiefere Begründung unsres Daseins.“

Wilhelm Schäfer:

„Je breiter einer wirken will, um so geringer muß er seine Ansprüche einsetzen: diese alte Erfahrung bedeutet, daß die Menge als solche das Niederziehende ist.“ (Darum hat Schäfer, der einst ein anderer zu sein schien, sich gleichschalten, sich von der „Menge als solcher“ niederziehen lassen. Die Red.)

Das sind sie, die braunen Dichter, in all ihrem Schwulst! Sprachverdreher, wortreiche Nichtssager, gehorsame Wichtigtuer auf Stelzen!

Wir rechten nicht mit der Weltanschauung dieser feilen Skribenten. Denn wir finden keine darin, wir finden nur Sprachverleumdung, und setzen an den Schluß, was der gleichgeschaltete Hermann Stehr zu dem braunen Dichteralbum schwulstet:

„Mit dem Buch ist der Menschheit so etwas wie ein geistiges Grammophon geschenkt worden.“

Jawohl, ein Grammophon! Die Nazibonzerie leiert an der Kurbel, und aus dem Trichter röhrt es, daß die Hunde heulen.

Strampelschatz
als Wahrer neudeutscher Kunstinteressen

In der Musikabteilung des „Kampfbundes für deutsche Kultur” waltet als hoher brauner Würdenträger der Musikkritiker Dr. Fritz Stege seines Amtes. Die Stirn in sittliche Falten gelegt, schleudert er seinen Donnerkeil gegen die „jüdische Jazzseuche”, gegen die geile Schlagerproduktion, die dem armen Deutschland am Mark frißt. Und in der Tat — er ist just der Mann, dem es wohl ansteht, auf die jazzenden Mitmusikanten herabzusehen. Hat er doch selbst in seinem Leben nur volksliedhafte, unschuldsreine, tief gemütvolle Kompositionen geschaffen. So lautete zum Beispiel der Refrain seines Opus 9:

„Ach du mein kleiner Hampelmann! Sei doch hübsch brav und hör mich an und zappel, trampel, hampel, strampel mit Gefühl, ganz wie ich will! O du mein süßer Strampelschatz, gib mir mal schnell 'nen duft'gen Schmatz! Ich hab dich lieb, du Hampelmatz, mein Herzensdieb, du Schmeichelkatz, du süßer Fratz! Mein Strampelschatz!“

Ist das nun eigentlich höhere Kunst oder ist es nicht vielmehr ein typisches „undeutsches Kurfürstendammprodukt”, das sich in nichts von anderen Schlagermätzchen unterscheidet? Heute macht Strampelschatz in höherer arischer Kunstmoral, heute schimpft Hampelmatz weidlich auf den Kulturbolschewismus der Schlagerfabrikanten und betet mit Augenaufschlag: „Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin wie jene!“

Man sieht — wenn „undeutsche Schlager nicht gefragt sind, reisen die Herren von der Art des Dr. Fritz Stege in Kunsterneuerung — Geschäfte machen sie auf alle Fälle. Von hundert braunen Kulturbonzen haben 99 solche Strampelschätze in ihrer Vergangenheit, an die sie nicht gern erinnert werden.

trotz Tod und Martern und Gefahr. Diese todesmutige Jugend, die aus unserer Bewegung hervorgegangen ist, ist die einzige Hoffnung auf die künftige Einheit der Arbeiterklasse. Ich glaube nicht an das Entgegenkommen der kommunistischen Instanzen, aber ich glaube an diese kämpfende Jugend, die weniger parteigebunden ist als wir es waren und die nun aus der Bewegung und aus dem Kampfe heraus jene neue Einheit formt und gestaltet, die genügend stark sein wird, um die der Einigung widerstrebenden Kräfte zu überwinden.

Vierter Tag.

Cordero (Spanien).

Ich gehöre nicht zu denen, die sagen, die Internationale müsse ganz neue Wege beschreiten. Es ist auch nicht möglich, daß die Internationale eine einzige für alle gültige Taktik, die sich in Formeln pressen läßt, aufstelle. Gerade weil sie das versucht hat, ist die Kommunistische Internationale heute in eine Krise der Unaktivität geraten. Die Internationale kann nur die allgemeinen Regeln niederlegen, die in jedem Lande nach dessen besonderen Verhältnissen, nach dessen geographischen und geschichtlichen, politischen und wirtschaftlichen Besonderheiten angewendet werden müssen.

Andersen (Dänemark).

Er spricht zuerst in seiner Eigenschaft als Berichterstatter der Kommission für politische Flüchtlinge: Die Kommission hat am Montag abend eine Sitzung abgehalten und die Lage in Deutschland diskutiert. Die erste Frage, die Lage in Deutschland und die Verfolgungen in Deutschland selbst, hat eine Reihe von Einzelheiten an den Tag gebracht, aus denen hervorgeht, daß zur Zeit in Deutschland etwa 50 bis 60 Konzentrationslager bestehen. Man hat berechnet, daß sich in diesen Konzentrationslagern zur Zeit etwa 50.000 Menschen befinden. Man hat berechnet, daß die Familienangehörigen der Gefangenen der Konzentrationslager wohl etwa 150.000 Menschen sein werden. Man hat weiter berechnet, daß durch die erwähnte Gleichschaltung der Organisationen etwa 300.000 Personen aus ihrer Arbeit und ihrem Verdienst gebracht worden sind; Man hat ferner berechnet, daß hier in diesem letzten Falle es wohl etwa 900.000 Familienangehörige sein werden. Die Berechnungen der deutschen Genossen gehen darauf hinaus, daß es vielleicht 1½ Millionen sein werden, die in dieser Weise betroffen worden sind. Was die

Zahl der politischen Flüchtlinge

betrifft, hat man berechnet, daß es etwa 200.000 sind, die sich im Ausland befinden, und von denen etwa 50.000 als politische Flüchtlinge bezeichnet werden können. Die Zahl der sozialdemokratisch organisierten Flüchtlinge beträgt etwa 3000. Dazu kommen dann noch Gewerkschafter, Reichsbannerleute und andere politische Flüchtlinge. Aber die Zahl vermehrt sich noch immer und es ist klar, daß die Lage dieser Genossen eine sehr schwere ist. Diese politischen Flüchtlinge sind ja in den meisten Fällen ohne Geld und fast ohne Kleider über die Grenze gegangen, nur mit den Kleidern, die sie gerade am Leibe hatten. Die politischen Flüchtlinge befinden sich in den verschiedensten Nachbarländern Deutschlands, aber sie sind doch sehr ungleich verteilt. Es ist wahrscheinlich nicht notwendig, in dieser Konferenz erst zu berichten, welche Zahl sich in den verschiedenen Ländern befindet. Aber die Lage ist in allen Ländern für diese Menschen dieselbe, nämlich daß die

Arbeitsbeschaffung für diese Flüchtlinge fast unmöglich

ist und wahrscheinlich auch sehr schwer bleiben wird, solange die eigenen Arbeiter dieses Landes von einer so furchtbaren Arbeitslosigkeit betroffen sind, wie zur Zeit. Uebrig bleibt also, um diesen Menschen zu helfen, augenblicklich nur die Unterstützung. Die Kommission hat darum beschlossen, die Konferenz aufzufordern, ein Manifest oder eine Deklaration herauszugeben, um eine internationale Sammlung zur Unterstützung unserer unglücklichen Genossen zu organisieren.

Zur allgemeinen Debatte möchte ich einige Worte sagen. Nichts wäre gefährlicher, als daß die Arbeiter aus dieser Diskussion den Eindruck bekämen, daß jetzt durch diese Ereignisse und unsere Diskussion hier ganz neue Wege und ganz neue Kampfmethoden erfunden werden könnten, die sozusagen auf wunderbare Weise zum Ziele führen würden, ohne die aufbauende Arbeit an allen Fronten, die wir früher geleistet haben, an der Front der Partei und der Gewerkschaften, an der wirtschaftlichen und kulturellen Front. Darum warne ich auch vor Redensarten, die man dann und wann hören kann und die auch während dieser Diskussion gehört wurden. Zum Beispiel, daß die Ereignisse in Deutschland das Ende des Reformismus bedeuten. Ist das nicht auch eines der Schlagworte, die eine gefährliche Illusion und eine gefährliche Verallgemeinerung darstellen? Die Konferenz braucht hier nicht Vorträge über dänische Politik zu hören; aber Sie wissen alle, daß dort seit 4½ Jahren eine Koalitionsregierung besteht. Wir haben in unserer Politik Konzessionen machen müssen, wir geben das zu. Aber auch die Arbeiter und die Kleinbauern und der Mittelstand haben verstanden, **welchen ungeheuren Vorteil eine Koalitionsregierung unter sozialdemokratischer Führung in diesen Jahren der Reaktion und kapitalistischen Krise bedeutet.**

Grumbach (Frankreich)

Moskau will die Einheit nicht und selbst die deutsche Katastrophe hat die Einheit des deutschen Proletariats nicht zustande gebracht. Aber worüber ich sprechen will, ist die drohende und brennende Frage des Friedens, der Abrüstung. Niemand im Saale verhehlt sich die gegenwärtige Aufrüstung Deutschlands. Durch diese Aufrüstung wird eine Situation geschaffen, die uns vor neue Probleme stellt, an denen wir nicht mit geschlossenen Augen vorübergehen dürfen. Die Frage ist, ob wir einfach die Formeln aufrechterhalten dürfen, die wir hatten, ehe diese Tatsachen eingetroffen sind. Wenn es sich um einen Krieg handelt, der eine Folge der vom Dritten Reich entfesselten Situation ist, welche ist dann die Situation in den anderen Ländern? Das Ziel ist, wie Aufhäuser gestern sagte, die Zusammenarbeit zwischen einem sozialistischen Deutschland und den demokratisch sozialistischen Ländern des Westens.

Fünfter Tag.

Spaak (Belgien).

Es muß hier ausgesprochen werden, daß es in jeder Partei der ganzen Internationale so etwas wie ein Problem der Generationen gibt. Die Treue, mit der Genossen wie Adler, Vandervelde, Renaudel, wie viele andere zur Demokratie stehen, ehrt sie und erklärt sich als eine Art Erkenntlichkeit gegenüber dem politischen Regime, das ihnen ermöglicht hat, die großen Erfolge ihres Lebens zu erringen. Aber wir, wir Jüngeren, sind in einem anderen politischen Augenblick zur Bewegung gekommen, wir kamen zu ihr nach dem Kriege, wir haben nicht mehr eine blühende Demokratie gesehen, sondern eine Demokratie, die in Trümmer geschlagen ist, und was wir heute verlangen, ist darum nicht dieselbe Darlegung der traditionellen Politik der Demokratie, die in vielen Ländern Bankrott gemacht hat, sondern die Darlegung einer neuen Taktik, die den neuen Erkenntnissen Rechnung tragen soll.

Otto Bauer über das Manifest

In der Nachtsitzung von Freitag auf Samstag, die den Abschluß der Internationalen Konferenz bildete, wurde der Bericht der Kommission, die das Manifest auszuarbeiten hatte, von Otto Bauer erstattet.

Bauer wies eingangs seiner Rede auf die schwere Wirtschaftkrise und ihre Folgen, sowie auf die Niederlage der deutschen Sozialdemokratie, der größten Sektion der Internationale hin. Er führt aus, daß die Wirkungen dieser Niederlage andere sind auf die dänische und schwedische Sozialdemokratie, andere auf die englische und andere auf die deutsche Arbeiterschaft.

Wir müssen vor allem fragen, sagte Bauer, was die Arbeitermassen in dieser Stunde brauchen. Wir müssen an diese Maßnahmen denken und nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich zunächst von der Arbeiterschaft meines Landes spreche. Bauer schildert nun die Situation der zur Hoffnungslosigkeit verurteilten Arbeitslosen in Oesterreich und der Beschäftigten, die gut organisiert sind, aber trotz ihrer gewerkschaftlichen Organisationen heute unter dem Druck der Krise sich dem Lohndruck kaum widersetzen können. Diese stehen nun unmittelbar unter dem Eindruck der deutschen Niederlage. Die österreichischen Arbeiter müssen einen Kampf auf zwei Fronten führen, wundern Sie sich deshalb nicht, wenn die österreichische Arbeiterschaft in eine Stimmung der Entmutigung gerät. Deswegen müssen wir sagen, was der Arbeiterschaft wieder ein Stück sozialistischen Optimismus geben kann.

Bauer bespricht die Spaltung im Sozialismus und erklärt: Es ist meine tiefste Ueberzeugung, daß die Spaltung der Arbeiterklasse heute weniger denn je gerechtfertigt werden kann. Das fühlen heute Millionen von Arbeiter, auch die kommunistischen sehen jetzt, daß es dafür steht, die Demokratie zu verteidigen und umgekehrt wird eine noch so entschiedene Feststellung, daß wir einen Sieg der Demokratie wünschen, heute dort, wo der Faschismus ist, nicht zur Wiedereroberung der bürgerlichen Demokratie führen. Bauer wendet sich dann den Aktionen zu, die die Internationale **vorschlägt.**

Die Woche des 9. November soll zu einer Woche der Manifestation der internationalen Arbeiterklasse gegen den Faschismus gemacht werden.

Diese Manifestationen müssen verbunden werden mit der Pflicht der Solidarität für die Opfer des deutschen Faschismus. Wir wollen die Massen zum Kampfe führen, indem wir sie auffordern, jede Aktion des moralischen und materiellen Boykotts der deutschen Gewaltregierung zu unterstützen, die der Internationale Gewerkschaftsbund beschlossen hat.

Es stehen große internationale Probleme zur Diskussion, von welchen wir fordern müssen, daß sie in allerkürzester Zeit auf die Tagesordnung des Völkerbundes gestellt werden: 1. die Rüstungen in Deutschland, 2. die Angriffe Deutschlands auf Oesterreich und schließlich 3. der Angriff auf das durch internationale Verträge garantierte Recht von Danzig.

Die Vertreter der Internationale haben zusammen mit den Vertretern des IGB. den Entwurf der Resolution zur Abrüstungsfrage ausgearbeitet, die neben der allgemeinen Resolution angenommen werden soll. Diese Resolution übernimmt den Beschluß des internationalen Gewerkschaftskongresses in Brüssel, der den Generalstreik als den entscheidenden Begriff im Kampfe gegen die Kriegsgefahr erklärt.

Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, wird die Arbeiterschaft ihre Freiheit und Unabhängigkeit und Willensfähigkeit wahren. Während des Krieges darf das internationale Band nicht zerrissen werden.

Bauer warnt auch davor, daß sich die Arbeiterschaft zu einer Kriegspolitik verleiten lasse, unter dem Vorwand, daß der Krieg zur Befreiung eines Volkes vom Faschismus geführt wird. Schließlich bespricht Bauer das Problem der Miliz und erklärt, auch jetzt müssen wir das Recht eines jeden, auch des deutschen Volkes auf Gleichberechtigung, aber für ein deutsches Volksheer proklamieren. Kein Gewehr mehr, kein Maschinengewehr für den Gewaltapparat, der das deutsche Volk niederhält.

Sozialisten aller Länder!

Der Pariser Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat nach fünftägigen Beratungen folgende Resolution nach dem Vorschlag der Kommission beschlossen:

Die Weltkrise des Kapitalismus, eine Krise von unerhörter Ausdehnung und Schwere, zeigt, daß der Kapitalismus die produktiven Kräfte, die er selbst entwickelt hat, nicht mehr zu nutzen, die Reichtümer, die die Arbeiter unter seinem Kommando schaffen, nicht mehr zu verwerten vermag. Zum Hindernis des nackten Lebens der Volksmassen geworden, stellt der Kapitalismus selbst seine Ueberwindung, den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft, auf die Tagesordnung der Weltgeschichte.

Verfall des Kapitalismus

Schon jetzt hat die Weltkrise die Struktur der kapitalistischen Wirtschaft wesentlich verändert. Die liberal-individualistische Entwicklungsphase des Kapitalismus ist zu Ende. Unter dem Drucke der Krise entwickelt sich in beschleunigtem Tempo ein kontrollierter, organisierter monopolistischer Kapitalismus. Andererseits ist ebenfalls durch die Wirtschaftskrise die Demokratie in den Ländern, in denen sie nicht schon vor dem Krieg starke Wurzeln geschlagen hatte, schwer erschüttert worden. In Deutschland haben Großkapital und Großgrundbesitz die Verzweiflung der verelendeten Massen des Kleinbürgertums und der Bauernschaft benutzt, um die Arbeiterklasse niederzuwerfen und das ganze deutsche Volk einem terroristischem Despotismus zu unterwerfen.

Die neuen Formen einer staatlich kontrollierten und organisierten Wirtschaft können zu Uebergangsformen vom Kapitalismus zum Sozialismus werden, wenn der Staat von den Arbeitern und Bauern beherrscht wird und die Macht des Staates über die Wirtschaft ihr Gegengewicht findet in freien Organisationen der arbeitenden Klasse. Aber dieselben Formen der staatlich kontrollierten Wirtschaft führen zur furchtbarsten Staatssklaverei, wenn der Staat, der die Wirtschaft beherrscht, ein vom Volke nicht kontrollierter Despotismus ist, der alle individuelle Freiheit und alle Freiheit der Organisation vernichtet. Die Weltwirtschaftskrise hat ferner die Gegensätze zwischen den Staaten und die reaktionäre Tendenz der wirtschaftlichen Absperrung der einzelnen Staaten gegeneinander und damit die Zersetzung der Weltwirtschaft wesentlich verstärkt.

Das durch die Weltkrise des Kapitalismus auf das Höchste gesteigerte Massenelend und die durch die Weltwirtschaftskrise hervorgerufenen Erschütterungen dürfen die Arbeiterklasse nicht entmutigen. Sie muß erkennen, daß sie die Folgen der Entwicklung des Kapitalismus sind, die die Menschheit notwendigerweise zum Sieg des Sozialismus führen wird, wenn nicht die menschliche Kultur untergehen soll. Von dieser Ueberzeugung erfüllt,

muß die Arbeiterklasse ihren Kampf gegen den zerfallenden Kapitalismus, gegen den Faschismus und gegen den Krieg verschärfen.

Erkämpft die sozialistische Demokratie!

In den Ländern, in denen der Faschismus gesiegt hat, kann die faschistische Diktatur nur durch die revolutionäre Erhebung der Volksmassen gestürzt werden. Die revolutionäre Macht, aus der Revolution gegen den Faschismus hervorgegangen, wird nicht nur den Faschismus entwaffnen, sondern auch in kräftigen Schlägen seine wichtigsten wirtschaftlichen Grundlagen, das Privateigentum des Großkapitals und des Großgrundbesitzes vernichten, die Basis der neuen Gesellschaftsordnung erobern und auf dieser Grundlage eine sozialistische Demokratie aufbauen.

In den Ländern, in denen die Demokratie fortbesteht, muß die Arbeiterklasse die Freiheitsrechte des Einzelnen und des Volkes, die Herrschaft des allgemeinen Wahlrechts, und die Freiheit der Gewerkschaften mit Einsatz ihrer ganzen Kraft verteidigen. Aber sie muß sich dabei bewußt sein, daß die Demokratie die Massen nur dann festzuhalten und vor der verlogenen Demagogie des Faschismus zu bewahren vermag, wenn sie den Volksmassen durch kräftiges Handeln ihre Fähigkeit beweist, sie gegen den Kapitalismus zu schützen, die Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen, die sozialistische Umwälzung der Gesellschaft einzuleiten. Die Demokratie kann wirksam nur verteidigt werden im Kampfe um die Erweiterung der politischen zur sozialen Demokratie.

In den Ländern, in denen der Faschismus die Demokratie unmittelbar bedroht, muß die Arbeiterklasse zum Kampf mit allen Mitteln entschlossen sein, sie darf kein Opfer scheuen, um Angriffe des Faschismus abzuwehren.

Auch die kommunistischen Arbeiter können angesichts der blutigen Mißhandlung und völliger Entrechtung der deutschen Arbeiterklasse durch die faschistische Diktatur nicht verkennen, daß es für die Arbeiterklasse eines jeden Landes lebensnotwendig ist, die demokratischen Einrichtungen als Bürgschaft ihrer Bewegungs- und Kampfesfreiheit zu verteidigen.

Andererseits haben die deutschen Ereignisse die sozialdemokratischen Arbeiter in ihrer Ueberzeugung bestärkt, daß dort, wo die Bourgeoisie den Boden der Demokratie verlassen, sich dem Faschismus in die Arme geworfen und der Arbeiterklasse die demokratischen Kampfmittel entrissen hat, kein anderer Weg zur Befreiung führt als der des revolutionären Kampfes. Angesichts der Erfahrungen in der Geschichte ist die Fortdauer der Spaltung der Arbeiterklasse nicht zu rechtfertigen. Die S. A. I. lehnt daher alle Einheitsfrontmanöver ab, die nicht der internationalen Einigung, sondern nur dem Kampfe innerhalb der Arbeiterklasse dienen, sie erneuert jedoch die Erklä-

rung ihres festen Willens, alles, was in ihrer Macht ist, zu tun, um die zersplitterten Kräfte der Arbeitermassen zusammenzuführen.

Die S.A.I. erhebt vor der ganzen zivilisierten Welt ihren leidenschaftlichen Protest gegen die Hitlerbarbarei.

Sie sendet den mißhandelten Opfern des deutschen Faschismus, den Brüdern in den Gefängnissen und in den Konzentrationslagern, den ihrer Ernährer beraubten Frauen und Kindern in Deutschland, sie sendet vor allem jenen heldenmütigen deutschen Genossen ihren brüderlichen Gruß, die, von Mißhandlungen und Folterungen bedroht, die sozialistische Idee in Deutschland lebendig erhalten. In brüderlicher Solidarität mit dem deutschen Volke ruft die S. A. I. die Arbeiter und die Völker der ganzen Welt zum Kampf auf gegen den Faschismus, den Todfeind der Arbeiterklasse, der Freiheit und des Friedens.

Die Beschlüsse

Die Konferenz beschließt:

1. **Alle sozialistischen Parteien haben in der Woche des 9. November, des Gedenktages der deutschen Revolution, Manifestationen gegen den Faschismus zu organisieren.**
2. **Alle sozialistischen Parteien werden ihre Solidarität mit den Opfern des Faschismus, mit den Frauen und Kindern der eingekerkerten Genossen, mit den aus ihrer Heimat Vertriebenen bekunden, indem sie die Sammlungen für die Opfer des deutschen Faschismus, die durch den Matteottifonds organisiert werden, mit aller Kraft fördern.**
3. **Die SAI. unterstützt alle Bemühungen der moralischen Aechtung und des materiellen Boykotts der deutschen Machthaber.**
4. **Die SAI. fordert, daß alle freien Völker gegen die Bedrohungen des Friedens durch den deutschen und italienischen Faschismus zusammenwirken.**

   Die SAI. fordert, daß die demokratischen Regierungen alle den europäischen Frieden gefährdenden Fragen auf die Tagesordnung des Völkerbundes setzen, die der Sieg Hitlers in Deutschland aufwirft, insbesondere die Aufrüstung Deutschlands, das Vorgehen gegen Oesterreich und das Volk von Danzig, dessen verfassungsmäßige Freiheitsrechte international garantiert sind.

   Die Konferenz nimmt die gemeinsame Resolution des IGB. und der SAI. hinsichtlich des Kampfes gegen den Krieg an. Sie anerkennt für Deutschland wie für alle Länder den Anspruch auf Gleichheit der Rechte und Pflichten, aber sie wiedersetzt sich jeder Wiederaufrüstung des kriegerischen Apparates, der das deutsche Volk niederhält.
5. **Die SAI. ruft zum Kampf gegen die durch den Sieg des Faschismus vervielfachte Kriegsgefahr. Die Arbeiter der demokratischen Länder dürfen sich zum Kriege auch nicht unter dem Vorwande verlocken lassen, daß der Krieg im Interesse der Befreiung der Völker vom Faschismus geführt werde; die Völker haben es erfahren, daß ein Krieg, als Freiheitskrieg gegen despotische Gewalten gerühmt, mit imperialistischen Friedensdiktaten endete, die in den besiegten Nationen den Nationalismus gestärkt und dadurch die Wiederaufrichtung noch schlimmerer despotischer Gewalten herbeigeführt haben.**

   Wenn trotz des unter der Führung des IGB. und der SAI. erfolgenden Widerstandes der Arbeiterklasse der Krieg dennoch ausbrechen sollte, haben die Arbeiter der in den Krieg verwickelten Länder, selbst der angegriffenen Länder dennoch die doppelte Pflicht: einerseits die völlige Unabhängigkeit und Aktionsfreiheit ihrer Organisationen zu wahren; andererseits ihre Beziehungen zu den Internationalen aufrecht zu erhalten, um für die raschest mögliche Einstellung der Feindseligkeiten zu wirken.

Weg mit dem Kapitalismus!

Die Konferenz ist überzeugt, daß die Bedrohung der Zivilisation der Menschheit durch den Aufstieg des nationalsozialistischen Faschismus Vereinheitlichung der internationalen Aktion, innigere Solidarität, engeren Zusammenschluß der Aktion der Arbeiter aller Länder erfordert. Indem sie alle Zugeständnisse an den Nationalismus, jedes Paktieren mit ihm zurückweist, fordert sie im Namen der 30 Millionen Arbeitslosen in der Welt, im Namen der verelendeten Massen der Arbeiter und Angestellten, im Namen der ungezählten pauperisierten Kleinbürger und Bauern, im Namen der um ihr Recht auf Arbeit betrogenen Jugend, im Namen der aus ihren Wunden blutenden, ihrer Freiheit beraubten, an ihrer Menschenwürde geschändeten Opfer des Faschismus die Völker der Welt zum Kampfe auf gegen die Barbarei des Faschismus und des Krieges und gegen ihre letzte Wurzel, die Barbarei der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Rassenquatsch

Irrsinn für Kindergehirne.

Auf dem deutschen Turnertag hat Hitler eine Philippika gegen die liberalistische Periode geschmettert, die durch ihr „Halbwissen" die Menschen verdorben habe. Liest man Adolf Hitlers „Mein Kampf", so findet man als Grundlage dieses Politikers das traurigste Viertels- und Achtelswissen. Ganz besonders gilt dieses von der Rassentheorie, die ja die Grundlage des gesamten nationalsozialistischen Denkens bildet. Nicht ein einziges Resultat dieser Lehre ist wissenschaftlich so erforscht oder bewiesen, daß es auch nur mit einiger Sicherheit als feststehend betrachtet werden kann. Das hindert den politischen Nationalsozialismus aber nicht, die gewagtesten und extremsten Behauptungen von ein paar einseitigen Dilettanten auf dem Gebiet der Rassenforschung als bewiesene Grundwahrheiten zu behandeln und daraufhin sich z. B. das Recht anzumaßen, einen Teil der Menschen zwangsweise unfruchtbar zu machen.

Doch das Dritte Reich geht noch weiter: **die Gehirne urteilsloser Schulkinder sollen künftig mit komplettem Irrsinn vollgepfropft werden.** Der etwas komische „Heldenvater" Rust, der in **Preußen für den Unterricht als Minister verantwortlich zeichnet, erläßt im Zentralblatt seiner Verwaltung** „Richtlinien für den Geschichtsunterricht", um die Jugend von jeder Einsicht in das wirkliche geschichtliche Werden wegzuleiten. Der Verlauf der Jahrtausende wird danach mit Gewalt unter das vorgefaßte Schema der Rassentheorie gepreßt und auf diese den geschichtlichen Ereignissen eine Deutung gegeben, die mit den Ergebnissen aller ernsthaften historischen Forschung in schreiendem Widerspruch steht. So schreibt der Erlaß vor:

> Die Lehrbücher haben mit einer Darstellung der Urgeschichte Mitteleuropas (Eiszeit) zu beginnen und zu zeigen, wie bestimmte Rassen (Neanderthal, Aurignac, Cromagnon) Träger arteigener Kulturen gewesen sind . . .
>
> Den Weg nach Vorderasien und Nordafrika nehmen wir mit den frühesten nordischen Einwanderungen, die bereits im fünften vorchristlichen Jahrtausend stattgefunden haben müssen (!!). Eine entscheidende Beeinflussung der Geschichte Vorderasiens ist erst das Werk der ursprünglich nordrassischen Inder, Meder, Perser sowie der Hettiter. Der Schüler muß die Schicksale dieser Völker als die seiner eigenen Blutsverwandten erleben, die schließlich unter der Uebermacht fremdrassigen Blutes zugrunde gehen, nachdem sie in Indien und Persien Hochkulturen geschaffen haben.

Karlchen Krause wird mit Verwunderung hören, was so alles seine „eigenen Blutsverwandten" sind, aber er bekommt davon nach dem Rust'schen Lehrplane noch mehr geliefert:

> Die Geschichte der Griechen hat abermals vom mitteleuropäischen Raume auszugehen. Die nordischen Griechen bildeten als Eroberer die Herrenschicht des Landes. Der Kampf der Stände beruhte hier im Süden auf einem Gegensatz der Rassen. Daher war mit der Aufhebung der ständischen Unterschiede durch die Demokratie und mit der nunmehr einsetzenden hemmungslosen Vermischung der Rassen, beschleunigt durch die zunehmende Kinderarmut, das Schicksal der nordischen Rasse in Griechenland besiegelt.

So geht der Schwulst fort bis in die Gegenwart. Eine Auseinandersetzung vom wissenschaftlichen Standpunkt aus lohnt so wenig wie eine Diskussion mit den Phantasien eines Fieberkranken. Man kann mit genau der gleichen wissenschaftlichen „Beweiskraft" etwa behaupten, daß die von den Spaniern in Amerika ausgerotteten Azteken die Nachkommen der 10 Stämme Israels gewesen seien, daß Napoleon seiner Ahnenreihe nach ein Chinese war, oder daß vor 50.000 Jahren bereits Germanenherzöge in dem damals dichtbesiedelten Gebiet um den Südpol regiert hätten.

Man weiß nur nicht, was furchtbarer ist: daß derlei Afterwissenschaft den Hirnen ahnungsloser Kinder eingepaukt wird, oder daß eine Lehrerschaft, die immerhin imstande sein müßte, sich von der Unverantwortlichkeit ihres Tuns Rechenschaft abzulegen, gleichwohl dazu sich hergibt . . .

Die Krawalle in Breslau

Zu den Zusammenstößen zwischen Breslauer SA und SS im Café Heyer und anderen Breslauer Vorgängen erhalten wir von einem Augenzeugen nachstehende Berichte.

Mitte Juli berief der Breslauer Polizeipräsident Heines eine Versammlung der Breslauer Stabwache, der sogenannten Heinesgarde ein und erklärte ihnen, daß auf der Führertagung in München die Nebenformationen aufgelöst wurden. Dazu gehört auch die Breslauer Stabswache. Er überführe sie jetzt in die SA und hoffe, daß sie dort genau so ihre Pflicht erfülle wie in der Stabswache. Einige SA-Leute riefen ihm zu, wo denn die versprochenen Posten blieben! Heines erklärte, sie könnten nicht in öffentlichen Stellen und bei Behörden untergebracht werden, weil sie schon zu erheblich vorbestraft wären. Darauf brüllte ihm einer dieser braunen Gardisten zu: er sei ja genau so ein Zuchthäusler wie sie und warum gerade er eine solch hohe Staatsstellung einnehme?! Dem Fememörder wurde die Sache nun unbehaglich, er ließ seine SS-Horden gegen die Rebellen los. Sie sollten verhaftet werden. Die Stabwache setzte sich jedoch zur Wehr und schlug die SS-Leute in die Flucht. Heines ließ nun das große Ueberfallskommando der Schutzpolizei kommen, die mit blankgezogenen Seitengewehren auf die Stabswache losdrosch, wobei es 5 Tote und 54 meist Schwerverletzte gab. Die entwaffneten Leute wurden dann nach Breslau-Kletschkau überführt.

„Kopf hoch, Lüdemann!"

Oberpräsident Lüdemann wurde nach seiner Verhaftung im Juli in das Breslauer Polizeipräsidium gebracht. Am nächsten Tage erfolgte die öffentliche Führung durch die Straßen Breslaus — mit SA-Bedeckung, begleitet von einem johlenden Hakenkreuz-Mob. Als er abends halb 8 Uhr dann zu Fuß vom braunen Haus in das Dürrgoyer Lager gebracht wurde, ging der Marsch auch durch das Arbeiterviertel und wurde zu einer Demonstration für den Gefangenen. Die organisierte Arbeiterschaft rief ihm von der Straße und aus den Fenstern immer wieder zu: „Kopf hoch, Lüdemann, es wird schon wieder anders werden!" Lüdemann antwortete durch Zuwinken und bekundete damit seinen Mut und seine Zuversicht. Im Lager Dürrgoy wurde er am Freitag dem 28. Juli durch den Staatssekretär Lammers aus Berlin besucht. Lüdemann erzählte Lammers die ganzen Vorgänge seiner Ueberführung, sowie die Behandlung im Lager Dürrgoy und machte aus seiner Meinung kein Hehl. Staatssekretär Lammers schrieb sich dies alles auf. Lüdemann kam am nächsten Tage in die sogenannte Vorzugsbaracke und wurde etwas besser behandelt.

Das Breslauer Lager hatte eine Belegschaft von über 300 Kommunisten und 100 Sozialdemokraten und Reichsbannerleuten. Die Kommunisten behandelten unsere führenden Genossen auf die gemeinste Art und Weise. Dadurch hatten unsere Genossen sehr viel zu leiden. Hinter Lüdemann jedoch standen sehr bald die meisten Kommunisten des Lagers, weil er aufrecht und mutig dem Staatssekretär Lammers die ganzen Zustände aufgedeckt hatte. Kein Kommunist hatte es bis jetzt fertiggebracht, bei Besuch von Kommissionen irgendwelche Beschwerden vorzubringen. Der Lagerkommandant Heinze wurde nach dem Besuch des Staatssekretär Lammers im Dürrgoyer Lager abgesetzt. Einige SA-Leute des Lagers hatten an der Frau der Genossen Bürgermeister Mache einen Erpressungsversuch um Geld verübt, daraufhin wurden sie in Polizeiuntersuchung genommen.

Herausgeber: Ernst Sattler, Karlsbad. Verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn, Karlsbad.
Druck: „Graphia", Karlsbad.